

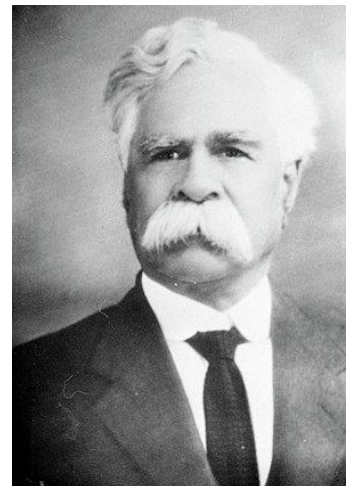
Aborigines-Protest gegen Hitler

Gedenntag 6. Dezember 1938

Den 9. November '38 verfolgten auch die Aborigines mit Entsetzen. Sie schrieben einen Brief, doch der deutsche Konsul empfing sie nicht.



Alf Turner überreicht Felix Klein, dem Sonderbeauftragten der Bundesregierung für die Beziehungen zu jüdischen Organisationen und Antisemitismustfragen, am 9. November 2017 in der australischen Botschaft eine Kopie von William Coopers Brief aus dem Jahr 1938 Foto: Emmanuel Santos



William Cooper Foto: Archiv

Während am 9. November überall in Deutschland der Novemberpogrome vor 79 Jahren gedacht wurde, erinnerte die australische Botschaft in Berlin-Mitte an ein weniger bekanntes Ereignis: an den australischen zivilgesellschaftlichen Protest gegen die nationalsozialistische Partei in Deutschland und ihr Vorgehen gegen die Juden in Europa.

Auf einem weit entfernten Kontinent, in der Stadt Melbourne, versuchte am 6. Dezember 1938 ein Mann namens William Cooper dem deutschen Generalkonsul in Australien eine Petition gegen „die grausame Verfolgung des jüdischen Volkes durch die nationalsozialistische Regierung in Deutschland“ zu übergeben, wobei Cooper forderte, „dass dieser Verfolgung ein Ende gesetzt wird“.

Anzeige Cooper war nicht erst kürzlich aus Europa geflohen, sondern ein Mitglied des australischen Aborigine-Stammes Yorta Yorta und Vorsitzender der Australischen Aborigine-Liga. Sein Enkelsohn, Alf Turner, in seiner Heimat besser bekannt als Uncle Boydie (wobei „Onkel“ in der Kultur der australischen Ureinwohner eine respektvolle Anrede für Ältere ist), verbrachte einen Großteil seiner frühen Kindheit im Haus seiner Großeltern.

„Mein Großvater genoss großen Respekt bei den Menschen in seiner Gemeinschaft – schon immer. Er war einer der Wenigen mit ein bisschen Bildung“, erinnert sich Uncle Boydie, als er jetzt im November in Berlin war. „Mit Mitte 20 war er in der Lage, einen ordentlichen Brief zu schreiben, und so kam er dazu, sich für die Rechte der Aborigines einzusetzen.“

Als Aborigine übergang man ihn bei der Volkszählung

Im Jahr 1938 hatte sich der damals 76-jährige William Cooper bereits viele Jahre lang für die Rechte der australischen Ureinwohner eingesetzt, ein Kampf, der frustrierend wenig Fortschritte gebracht hatte. Sein Sohn Daniel war als Soldat im Ersten Weltkrieg getötet worden. Daniel Cooper war gut genug gewesen, um für sein Land zu kämpfen und zu sterben, aber als Aborigine war der junge Mann bei der Volkszählung nicht als Person mitgezählt worden.

Sein Vater William Cooper interessierte sich für internationale Politik und Zeitgeschehen. Sein Wissen bezog er dabei vor allem aus dem Auslandsteil der lokalen Zeitungen. Seit 1933 hatte er die Notlage der Juden in Deutschland mit wachsender Beunruhigung verfolgt: „Jeden Tag ging er, kaufte eine Zeitung und las sie. Und natürlich war 1938 die Zeitung eine ganze Woche lang voller Nachrichten darüber, was in Deutschland mit den Juden geschah. Er regte sich sehr darüber auf, was er da las.“

Die Empathie seines Großvaters für das Schicksal der Juden in Europa sei groß gewesen, erzählt Uncle Boydie, auch weil der Zustand der Angst, Verzweiflung und das Gefühl der Hoffnungslosigkeit ihn an die Erfahrungen seines eigenen Volkes erinnerten.

Coopers Enkel weiß noch genau, wie sein Großvater in den Wochen nach dem 9. November 1938 ungeduldig darauf wartete, dass die politischen Führer der Welt auf das Blutbad in Deutschland reagieren würden. „Er dachte, jemand würde aufstehen und etwas unternehmen. Aber das taten sie nicht“, erklärte Uncle Boydie, „daher berief er eine Versammlung des ganzen

Leitungskomitees der AAL (Australische Aborigine-Liga) ein. An Ort und Stelle beschlossen sie, einen Protestbrief zu schreiben und dem deutschen Botschafter zu überbringen.“

Elf Kilometer Fußmarsch bis zum deutschen Konsulat

Cooper beantragte einen Termin beim deutschen Generalkonsul, und am 6. Dezember machte sich der betagte Aborigine gemeinsam mit anderen Mitgliedern der AAL auf einen elf Kilometer langen Fußmarsch vom Melbourner Vorort Footscray, in dem er lebte, bis zum deutschen Konsulat in die Innenstadt. „Als sie dort ankamen und an die Tür klopfen, war niemand bereit, mit ihnen zu sprechen. Sie wurden weggeschickt, aber sie ließen den Brief da“, erzählt Turner.

Die Protestaktion vor dem deutschen Konsulat blieb nicht unbemerkt. In einer Melbourner Zeitung wurde ein kurzer Artikel darüber veröffentlicht. Die Aktion der Aborigine war der einzige bekannte zivilgesellschaftliche Protest gegen die Gräueltaten der sogenannten Kristallnacht in Australien.

Zurückweisung war nichts Neues für Cooper. Im gleichen Jahr hatte er sich mit Petitionen für eine direkte Vertretung der Aborigines im australischen Parlament eingesetzt und im Januar die erste Aborigine-Abordnung angeführt, die Premierminister Joseph Lyons hierzu eine Unterschriftensammlung überreichte. Aber der Premierminister weigerte sich, die Petition an den damaligen britischen König George VI. weiterzuleiten – ein bitterer Rückschlag für die australischen Ureinwohner.

Uncle Boydie – heute selbst 89 – hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Leben und Wirken seines Großvaters in der Welt bekannt zu machen. In den vergangenen Jahrzehnten erreichte er, dass jüdische Gemeinden in verschiedenen Ländern William Cooper geehrt haben.

Mit fast 90 an seinem Ziel angekommen

Dessen Geschichte ist nicht nur fester Bestandteil der Dauerausstellung des Melbourner Holocaust-Zentrums. 2010 honorierte der Exekutivrat der Australischen Juden „mit Dankbarkeit und Respekt“ Coopers Petition zu einem Zeitpunkt, als „Aborigines selbst Bürgerstatus und andere grundlegende Rechte verwehrt wurden“.

Sein Enkel war auch in Israel dabei, als die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem William Cooper in den Garten der Gerechten unter den Völkern aufnahm und in seinem Gedenken 65 Bäume im Yatir-Wald am Rande der Wüste Negev gepflanzt wurden. Erst kürzlich hat Israel eine Forschungsprofessur zur Unterstützung der internationalen Holocaust-Studien eingerichtet und nach ihm benannt.

Am diesjährigen 9. November überreichte Turner in der australischen Botschaft in Berlin eine Kopie von William Coopers Brief aus dem Jahr 1938 an Botschafter Felix Klein, den Sonderbeauftragten der Bundesregierung für die Beziehungen zu jüdischen Organisationen und Antisemitismusfragen.

Mit fast 90 hat der Aborigine-Älteste endlich das Gefühl, seine Lebensaufgabe erfüllt zu haben: „Ich wollte den Namen William Cooper in der Welt bekannt machen, damit die Leute wissen, was er und seine Mitstreiter getan haben“, erklärte er. „Ich kannte alle, die damals im Komitee waren, und sie wären sicher sehr zufrieden, wenn sie von dieser Anerkennung wüssten.“

Gerade in den heutigen Zeiten sei Zivilcourage notwendiger denn je, findet Uncle Boydie: „Man muss etwas tun, wenn man Unrecht sieht oder hört, dass es auf der Welt geschieht. Das ist das wahre Vermächtnis meines Großvaters.“

[Abo](#) [Info](#) [Anzeigen](#) [Genossenschaft](#) [Shop](#) [taz.zahl.ich](#) [taz.futurzwei](#) [weitere](#)

ENGLISH TRANSLATION

Aboriginal protest against Hitler

Remembrance Day 6th December 1938

The 9th of November '38, the Aborigines were also horrified. They wrote a letter, but the German consul did not receive it.

While the November pogroms were commemorated 79 years ago on 9 November throughout Germany, the Australian Embassy in Berlin-Mitte recalled a lesser-known event: the Australian civil society protest against the National Socialist Party in Germany and its actions against Jews in Europe.

On a distant continent, in the city of Melbourne, on December 6, 1938, a man named William Cooper tried to hand over a petition to the German Consul General in Australia against "the cruel persecution of the Jewish people by the National Socialist government in Germany," Cooper demanded "That this persecution will be stopped".

display

Cooper had not recently fled Europe but was a member of the Australian Aboriginal tribe Yorta Yorta and chairman of the Australian Aboriginal League. His grandson, Alf Turner, better known in his homeland as Uncle Boydie (where "uncle" is a respectful address for the elderly in Aboriginal culture), spent much of his early childhood in his grandparents' home.

"My grandfather had great respect for the people in his community - always. He was one of the few with a bit of education," recalls Uncle Boydie when he was in Berlin in November. "By the middle of '20, he was able to write a proper letter, and so he came to work for the rights of the Aborigines."

As an Aborigine he was transferred to the census

In 1938, then-76-year-old William Cooper had campaigned for many years for the rights of the Australian Aborigines, a struggle that had brought frustratingly little progress. His son Daniel had been killed as a soldier in the First World War. Daniel Cooper had been good enough to fight and die for his country, but as Aborigines, the young man had not been counted as a person in the census.

His father William Cooper was interested in international politics and current affairs. He drew his knowledge mainly from the foreign part of the local newspapers. Since 1933 he had been following the plight of the Jews in Germany with increasing alarm: "Every day he went, bought a newspaper and read it. And, of course, in 1938 the newspaper was full of news for a whole week about what was happening to Jews in Germany. He was very upset about what he was reading."

His grandfather's empathy for the fate of the Jews in Europe had been great, Uncle Boydie says, also because the state of fear, despair and the feeling of hopelessness reminded him of the experiences of his own people.

Cooper's grandson still remembers how, in the weeks following 9 November 1938, his grandfather waited impatiently for world leaders to respond to the bloodbath in Germany. "He thought someone would get up and do something. But they did not," Uncle Boydie explained, "so he convened a meeting of the whole AAL (Australian Aboriginal League) leadership committee. On the spot, they decided to write a letter of protest and deliver it to the German ambassador."

Eleven kilometre walk to the German consulate

Cooper requested an appointment with the German Consul General, and on December 6, the elderly Aborigine, along with other members of the AAL, embarked on an eleven-kilometre walk from the Melbourne suburb of Footscray, where he lived, to the German consulate downtown. "When they got there and knocked on the door, nobody was willing to talk to them. They were sent away, but they left the letter there," says Turner.

The protest in front of the German consulate did not go unnoticed. A short article was published in a Melbourne newspaper. The action of the Aborigines was the only known civil society protest against the horrors of the so-called Kristallnacht in Australia.

Rejection was nothing new to Cooper. In the same year he had petitions for a direct representation of the Aborigines in the Australian Parliament and led in January, the first Aboriginal delegation, the Prime Minister Joseph Lyons handed over a petition for this purpose. But the Prime Minister refused to petition the then British King George VI. to pass on - a bitter setback for the Australian natives.

Uncle Boydie - now 89 years old - has set himself the task of making known the life and work of his grandfather in the world. In the past few decades, he has achieved that Jewish communities in different countries have honoured William Cooper.

With almost 90 arrived at his destination

Its history is not only an integral part of the permanent exhibition of the Melbourne Holocaust Centre. In 2010, the Executive Council of Australian Jews "honoured with gratitude and respect" Cooper's petition at a time when "Aborigines themselves were denied citizenship and other fundamental rights."

His grandson was also present in Israel when the Yad Vashem Holocaust memorial in Jerusalem took William Cooper to the garden of the righteous among the peoples and in his memory 65 trees were planted in the Yatir forest on the edge of the Negev desert. Just recently, Israel has set up and named a research professorship in support of international Holocaust studies.

At this year's November 9th, Turner presented a copy of William Cooper's letter from 1938 to Ambassador Felix Klein, the Federal Government's Special Representative on Relations with Jewish Organizations and Anti-Semitism Issues, at the Australian Embassy in Berlin.

At almost 90, the Aboriginal Elder finally feels like he's done his life's work: "I wanted to make the name William Cooper known in the world so people would know what he and his colleagues did," he said. "I knew everyone who was on the committee back then and they would certainly be very happy if they knew about this recognition."

Especially in these times, moral courage is more necessary than ever, says Uncle Boydie: "You have to do something if you see wrong or hear that it is happening in the world. That's the true legacy of my grandfather."